

„Niggers Ihr alle,“ sagte Sam, indem er mit Würde seine Palmblätter erhob. „Ich geben Euch meinen Segen, gehen zu Bett jetzt und sein gut Junge.“

Mit diesem pathetischen Segensspruche ging die Versammlung auseinander.

Neuntes Kapitel.

In welchem es sich zeigt, daß ein Senator nur ein Mensch ist.

Das Licht eines freundlichen Feuers schimmerte durch die Vorhänge eines traulichen Wohnzimmers und glitzerte an den Seiten der Theetassen und einer wohlgeputzten Theefanne, als der Senator Bird seine Stiefel auszog und Anstalt traf, seine Füße in ein Paar neue hübsche Pantoffeln zu stecken, welche seine Frau für ihn gearbeitet hatte, während er auf seiner senatorischen Rundreise begriffen war. Mrs. Bird sah aus, wie das Bild des Entzückens, während sie die Anordnung des Theetisches überwachte, dann und wann einige ermahnende Worte an eine Menge munterer Kinder einmischend, welche allerhand von den unbeschreibbaren Streichen und Faren machen, welche seit der Sündfluth Mütter in Verwunderung setzten.

„Tom, laß den Thürknopf, es ist Jemand da! — Mary, Mary, kneif die Kage nicht in den Schwanz, das arme Thier. — Jim, mußt nicht auf den Tisch klettern, nein, nein! — Du weißt nicht, lieber Mann, was für eine Ueberraschung es für Alle ist, Dich heut' Abend hier zu sehen,“ sagte sie endlich, als sie Zeit fand, ihrem Manne etwas zu sagen.

„Ja, ja, ich dachte, ich wollte herunterkommen, die Nacht hier bleiben und es mir zu Hause etwas bequem machen. Ich bin auf den Tod ermüdet und der Kopf thut mir weh!“

Mrs. Bird warf einen Blick auf eine Kampherflasche, die in dem halbgeöffneten Schranke stand, und schien über eine Annäherung an dieselbe zu sinnieren; doch ihr Mann that Einspruch.

„Nein, nein, Mary, keine Doctorei!“ sagte er, „eine Tasse von Deinem guten heißen Thee und etwas von unserm lieben häuslichen

Leben, das ist es, was ich brauche. 'Es ist ein mühsames Geschäft, diese Gesetzgeberei!'

Und der Senator lächelte, als fände er Wohlgefallen an dem Gedanken, sich als ein Opfer seines Vaterlandes zu betrachten.

„Nun,“ sagte seine Frau, nachdem das Geschäft des Theetisches zu Ende ging, „und was haben sie denn im dem Senat gethan?“

Nun war es aber etwas sehr Ungewöhnliches für die kleine hübsche Mrs. Bird, sich den Kopf mit dem zu zerbrechen, was in dem Hause der Staaten vorging, da sie der Meinung war, sie hätte an ihre eignen Angelegenheiten genug zu denken. Mr. Bird riß daher vor Ueberraschung die Augen weit auf und sagte:

„Nicht von großer Wichtigkeit.“

„Gut, ist es aber wahr, daß ein Gesetz durchgegangen ist, welches den Leuten verbietet, die armen farbigen Menschen, die zu ihnen kommen, zu beherbergen, und ihnen etwas zu essen und zu trinken zu geben? Ich hörte von solch einem Gesetz sprechen, aber ich glaubte nicht, daß es bei irgend einer christlichen Gesetzgebung durchgehen könnte.“

„Ei, Mary, Du wirst ja auf einmal eine Politikerin.“

„Unfönn! Ich gebe nicht das Geringste auf all Eure Politik im Allgemeinen, aber ich glaube, das ist etwas geradezu Grausames und Unchristliches. Ich hoffe, mein Lieber, daß kein solches Gesetz durchgegangen ist.“

„Es ist ein Gesetz durchgegangen, das den Leuten verbietet, den Slaven fortzuhelfen, die von Kentucky herüberkommen, meine Liebe; die sorglosen Abolitionisten haben es so weit gebracht, daß unsere Brüder in Kentucky ganz aufgereggt sind, und es schien sowohl nothwendig, als christlich und gut, daß von unserm Staat etwas geihan würde, um die Aufregung zu beschwichtigen.“

„Und das war dies Gesetz? Es verbietet uns doch nicht, diesen armen Geschöpfen Obdach für eine Nacht zu geben und etwas zu essen und einige alte Kleidungsstücke und sie ruhig ihrem Geschäft nachzuschicken?“

„Ei doch, meine Liebe; das hieße ihnen helfen, wie Du weißt.“

Mrs. Bird war eine schüchtern erröthende kleine Frau von etwa vier Fuß Höhe, mit milden, blauen Augen, pfirsichblüthfarbiger Haut und der freundlichsten, süßesten Stimme von der Welt. Was den

Muth betraf, so würde ein Truthahn von mittlerer Größe sie bei dem ersten Angriff in die Flucht gejagt haben und ein kräftiger Haushund von geringer Kraft hätte ihre Unterwürfigkeit bewirkt, indem er ihr bloß die Zähne zeigte. Ihr Mann und ihre Kinder waren ihre ganze Welt, und in dieser herrschte sie mehr durch Worte und Ueberredung, als durch Befehle oder Vernunftgründe. Nur eins war im Stande, sie aufzuregen, und dieser Reiz rührte von ihrer ungewöhnlich freundlichen und sympathetischen Natur her: Alles, was die Gestalt der Grausamkeit trug, brachte sie in Leidenschaft, welche wegen der allgemeinen Sanftmuth ihrer Natur um so beunruhigender und unerklärlicher war. Für gewöhnlich war sie die nachsichtigste und freundlichste aller Mütter, aber dennoch erinnerten ihre Knaben sich mit vieler Ehrfurcht an eine sehr heftige Strafe, die sie ihnen einst auferlegte, weil sie sie mit verschiedenen unartigen Buben der Nachbarschaft damit beschäftigt fand, ein armes, vertheidigungsloses Käzchen mit Steinen zu werfen.

„Ich will Euch was erzählen,“ pflegte Master Bill zu sagen; „ich wurde damals eingeschüchtert.“ Mutter kam so auf mich los, daß ich glaubte, sie wäre wüthend, und ich wurde gepeitscht und ohne Abendessen zu Bett gebracht, bevor ich noch so viel Zeit hatte, mich über das zu wundern, was geschehen war; darauf hörte ich die Mutter vor der Thür schreien, was mir noch mehr Schmerz machte, als alles Uebrige. Ich sage Euch, wir Jungen haben nie wieder eine Kaze gesteinigt.“

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit stand Mrs. Bird ruhig auf und mit sehr rothen Wangen, welche ihr gewöhnliches Aussehen wahrhaft verschönerten; sie ging mit einem entschlossenen Wesen zu ihrem Manne, und sagte mit entschiedenem Tone:

„John, ich will wissen, ob Du glaubst, daß ein solches Gesetz recht und christlich ist?“

„Du wirst mich doch nicht erschließen, Mary, wenn ich ja sage?“

„Ich hätte das nimmer von Dir glauben können, John! Du hast doch nicht dafür gestimmt?“

„Doch, meine schöne Politikerin.“

„Du solltest Dich schämen, John! Arme, heimathlose, obdachlose Geschöpfe! Es ist ein schändliches, schlechtes, verabscheuungswerthes Gesetz, und ich will's brechen, sobald sich die erste Gelegenheit

dazu zeigt; ich hoffe, sie wird sich zeigen! Es ist weit gekommen, wenn eine Frau armen verhungerten Geschöpfen nicht 'mal mehr ein warmes Abendessen und ein Bett geben kann, weil sie Sklaven sind, und mißbraucht und bedrückt all ihr Leben lang, die armen Dinger!"

"Aber, Mary, so höre mich doch nur an. Deine Gefühle sind ganz richtig, meine Liebe, und ich liebe Dich deshalb; aber wir dürfen nicht zugeben, daß unsere Gefühle mit unserm Urtheil davon laufen. Du mußt bedenken, daß das nicht eine Sache des Privatgefühls ist; es sind wichtige, öffentliche Interessen dabei im Spiele; es erhebt sich ein solcher Zustand der allgemeinen Aufregung, daß wir unsere eigenen Gefühle bei Seite setzen müssen."

"Höre, John, ich verstehe gar nichts von Politik, aber ich kann meine Bibel lesen, und da sehe ich, daß ich den Hungrigen speisen, den Nackten kleiden und den Betrübten trösten muß. Und der Bibel denke ich zu folgen."

"Aber in Fällen, wo Du dadurch ein großes öffentliches Uebel —"

"Gott geherchen, bringt nie öffentliche Uebel; ich weiß, daß es das nicht kann. Es ist immer und überall das Beste, zu thun, wie er uns gebietet."

"Nun, höre mich an, Mary, und ich kann Dir ein gutes Argument geben, um Dir zu beweisen —"

"Unsinn, John! Du könntest die ganze Nacht durch schwätzen, ohne dahin zu kommen. Ich frage Dich, John, würdest Du jetzt ein armes, frierendes, hungriges Geschöpf von Deiner Thür fortweisen, weil es ein entlaufener Sklave wäre? Würdest Du das?"

Nun muß man, um die Wahrheit zu gestehen, sagen, daß unser Senator das Mißgeschick hatte, ein Mann von sehr menschlicher und gefühlvoller Natur zu sein, und einen Hilfsbedürftigen von seiner Thür zu weisen, war nie seine starke Seite; noch schlimmer war für ihn, daß seine Frau dies wußte, und daß sie daher einen Angriff auf einen sehr vertheidigungslosen Punkt machte. Er griff deshalb zu dem gewöhnlichen Hilfsmittel in solchen Fällen, Zeit zu gewinnen, und sagte: „Hm! hm!“ und hustete mehrmals, zog sein Taschentuch heraus und begann seine Brillengläser abzuwischen.

Mrs. Bird, welche den vertheidigungslosen Zustand des feindlichen Gebieters sah, hatte so wenig Gewissen, daß sie ihren Vortheil verfolgte.

„Ich möchte wohl sehen, wenn Du das thätest, wirklich, das möchte ich! — Ein Weib bei einem Schneesturme aus dem Hause werfen, zum Beispiel, oder vielleicht gar sie festnehmen und in das Gefängniß bringen, wolltest Du das nicht etwa? Da würdest Du was Großes thun!“

„Natürlich wäre es eine sehr peinliche Pflicht,“ sagte Mr. Bird mit sehr gemäßigtem Tone.

„Pflicht John? Gebrauche das Wort nicht! Du weißt, daß es keine Pflicht ist, daß es keine Pflicht sein kann. Wenn die Leute ihre Sklaven abhalten wollen, fortzulaufen, na; so mögen sie sie gut behandeln, das ist meine Lehre. Wenn ich Sklaven hätte, — wie ich hoffentlich niemals welche haben werde — so würde ich's darauf ankommen lassen, ob sie fortlaufen wollten, und Du auch, John. Ich sage Dir, die Menschen laufen nicht davon, wenn sie glücklich sind, und wenn sie fortlaufen, die armen Geschöpfe, so leiden sie genug durch Kälte und Hunger und Furcht, ohne daß noch Jedermann gegen sie zu sein braucht; und Gesetz, oder nicht Gesetz, ich werde das niemals thun, so Gott mir hilft!“

„Mary, Mary, meine Liebe, laß vernünftig mit Dir sprechen.“

„Ich hasse das Vernünftigsprechen, John, besonders über solche Dinge. Es giebt einen Weg, auf dem Ihr Politiker rings um die Wahrheit wegkommt; und Du glaubst selbst nicht daran, wenn's zur Ausübung kömmt. Ich kenne Dich gut genug, John. Du hältst es eben so wenig für Recht, wie ich; und würdest es eben nicht eher thun, wie ich.“

In diesem kritischen Augenblicke steckte der alte Gudgeo, der schwarze Diener „für Alles“ den Kopf in die Thür und sagte: „Missis möchte in die Küche kommen,“ und unser Senator, dadurch ziemlich erleichtert, sah seiner kleinen Frau mit einem komischen Gemisch von Lust und Verdruß nach, worauf er sich in seinen Armstuhl setzte und die Zeitungen zu lesen anfing.

Nach einer geringen Zeit wurde die Stimme seiner Frau an der Thür in einem kurzen, eiligen Tone hörbar: „John, John, komm doch einmal einen Augenblick her.“

Er legte seine Zeitung hin und ging nach der Küche, wo er sich

über den Anblick, der sich ihm darbot, sehr wunderte. Eine junge, zart gebaute Frau, die Kleider in Unordnung und gefroren, mit einem Schuh und den Strumpf von dem andern blutenden Fuße gezogen, lag in tödtlicher Ohnmacht auf zwei Stühlen. Der Stempel des verachteten Stammes war ihrem Gesichte eingeprägt, doch Niemand vermochte die Schönheit desselben zu verkennen, während die Erstarrung der Züge, der kalte, todesähnliche Ausdruck ihn mit feierlicher Scheu erfüllte. Seine Frau und deren einzige schwarze Dienerin, Tante Dinah, waren eifrig damit beschäftigt, die Ohnmächtige in das Leben zurückzurufen, während der alte Gudjoe den Knaben auf die Knie genommen hatte, und eifrig damit beschäftigt war, ihm Schuh und Strümpfe auszuziehen und seine kleinen Füßchen zu wärmen.

„Sie ist gewiß Anblick zu behalten,“ sagte die alte Dinah theilnahmvoll; „es scheinen, Hitze haben gemacht ohnmächtig. Sie leidlich war munter, als sie kam in und fragte, ob sie könnte wärmen hier Bischen. Ich wollte just sie fragen, wo kommen her, als sie fiel in Unmacht. Nie than viel harte Arbeit, wie ich schließen aus ihre Hand.“

„Das arme Geschöpf,“ sagte Mrs. Bird theilnahmvoll, als die Frau langsam ihre großen dunkeln Augen aufschlug und starr umhersah. Plötzlich überzog ein Ausdruck der Todesangst ihr Gesicht und sie sprang empor, indem sie ausrief: „Ach, mein Harry! Haben sie ihn ergriffen?“

Als der Knabe dies hörte, sprang er von Gudjoe's Schooß herab, lief zu ihr, und hielt seine Arme in die Höhe.

„Ach, er ist hier! Er ist hier!“ rief sie aus.

„Ach, Mad'm,“ sagte sie wie außer sich, zu Mrs. Bird, „beschützen Sie uns! Lassen Sie ihn nicht fangen!“

„Niemand soll Euch hier etwas zu Leide thun, arme Frau,“ sagte Mrs. Bird ermuthigend. „Hier seid Ihr sicher; fürchtet daher nichts.“

„Gott segne Euch,“ sagte die Frau, bedeckte ihr Gesicht und schluchzte, während der kleine Knabe, der sie weinen sah, auf ihren Schooß zu gelangen suchte.

Durch manche freundliche weibliche Dienste, welche Niemand besser zu leisten verstand, wie Mrs. Bird, wurde die unglückliche Frau bald beruhigt. Es wurde für sie in der Nähe des Feuers ein Lager

bereitet, und nach kurzer Zeit sank sie in tiefen Schlaf, das Kind, welches nicht minder ermüdet zu sein schien, in ihren Armen; denn die Mutter widerstrebte mit krampfhafter Angst jedem Versuche, ihr den Knaben zu nehmen. Sogar im Schlafe umschlangen ihre Arme ihn fest, als wollte sie selbst jetzt ihren wachsamem Halt nicht aufgeben.

Mr. und Mrs. Bird waren nach dem Wohnzimmer zurückgegangen, wo, so sonderbar es auch erscheinen mag, von keiner Seite des vorhergehenden Gespräches erwähnt wurde. Mrs. Bird beschäftigte sich mit ihrer Strickerei und Mr. Bird that, als läse er in der Zeitung.

„Ich möchte wissen, wer und was sie ist,“ sagte Mr. Bird endlich, indem er das Blatt sinken ließ.

„Wenn sie aufwacht und sich etwas gestärkt fühlt, werden wir das hören,“ sagte Mrs. Bird.

„Ich sage, Frau,“ entgegnete Mr. Bird, nachdem er schweigend gesonnen hatte.

„Nun, mein Lieber?“

„Könnte sie nicht eins von Deinen Kleidern tragen, wenn es ein bißchen länger gemacht würde, oder so was? Sie scheint größer zu sein, wie Du.“

Ein kaum bemerkbares Lächeln überflog Mrs. Bird's Gesicht, als sie antwortete:

„Wir wollen sehen.“

Nach einer abermaligen Pause brach Mr. Bird wieder das Schweigen.

„Höre, Frau!“

„Nun —! Was jetzt?“

„Da ist das alte Bombassinfleid, das Du mir immer überlegst, wenn ich Nachmittags schlafe; das könntest Du ihr geben — sie braucht Kleider.“

In diesem Augenblick blickte Dinah herein, um zu sagen, daß die Frau aufgewacht wäre, und Missis zu sehen wünschte.

Mr. und Mrs. Bird gingen in die Küche, gefolgt von den beiden ältesten Knaben, indem der kleinste inzwischen zu Bett gelegt worden war.

Die Frau saß jetzt auf ihrem Lager neben dem Feuer. Sie

blickte mit ruhigem herzgebrochenem Ausdrücke, der von ihrer frühern Wildheit wesentlich abstach, in die Flamme.

„Braucht Ihr mich?“ sagte Mrs. Bird mit freundlicher Stimme.

„Ich hoffe, Ihr fühlt Euch jetzt besser, arme Frau?“

Ein langer bebender Seufzer war die einzige Antwort, aber sie erhob ihre dunklen Augen, und richtete sich mit einem so flehenden, verzweiflungsvollen Ausdrücke auf die kleine Frau, daß dieser die Thränen in die Augen traten.

„Ihr braucht nichts zu fürchten, wir sind Eure Freunde, arme Frau! Sagt mir, woher Ihr kommt und was Ihr braucht.“

„Ich komme von Kentucky,“ sagte die Frau.

„Wann?“ fragte Mr. Bird.

„Heute Abend.“

„Wie?“

„Ich ging über das Eis —.“

„Gingt über das Eis?“ wiederholten alle Anwesenden.

„Ja,“ sagte die Frau langsam, „ich that es; mit Gottes Hülfe kam ich über das Eis, denn sie waren hinter mir, dicht hinter mir, und es gab keinen andern Weg.“

„Herr, Missis,“ sagte Cudjoe, „das Eis alles gebrochen in Blöcke und schwingen auf und nieder in Wasser!“

„Ich wußte es, ich wußte es,“ rief sie wild, „aber ich that es! Ich hätte es nicht geglaubt, daß ich es könnte; ich glaubte nicht, daß ich es vermöchte, aber ich kümmerte mich nicht darum! Ich konnte nur sterben. Der Herr half mir! Niemand weiß, wie viel der Herr helfen kann, wennman ihm vertraut,“ sagte die Frau mit flammendem Blicke.

„Wart ihr Selavin?“ sagte Mr. Bird.

„Ja, Sir; ich gehörte einem Mann in Kentucky.“

„Warer unfreundlich gegen Euch?“

„Nein, Sir; er war ein guter Herr.“

„Und war Eure Mistreß unfreundlich?“

„Nein, Sir, nein! Meine Mistreß war immer sehr gut gegen mich.“

„Was konnte Euch dann bewegen, eine gute Heimath zu verlassen, und fortzulaufen, um solche Gefahren zu bestehen?“

Die Frau blickte mit einem scharfen forschenden Ausdruck auf Mrs. Bird, und es entging ihr nicht, daß diese in tiefer Trauer war.

„Mad'm,“ sagte sie plötzlich, „habt Ihr je ein Kind verloren?“ Die Frage war unerwartet und schlug eine neue Wunde, denn erst vor einem Monat hatte die Familie ein liebes Kind in das Grab gelegt.

Mr. Bird drehte sich um und ging zu dem Fenster, während Mrs. Bird in Thränen ausbrach; und ihre Stimme sammelnd sagte sie:

„Weshalb fragt Ihr darnach? Ich habe ein Kleines verloren.“

„Dann werdet Ihr mit mir fühlen. Ich habe zwei verloren, eins nach dem andern, und ließ sie im Grabe, dort, von wo ich komme; mir war nur dies eine Kind geblieben. Ich schlief nie eine Nacht ohne dasselbe; es war Alles, was ich hatte. Der Knabe war mein Trost und mein Stolz, Tag und Nacht. Ich und sie wollten ihn mir nehmen, hatten ihn verkauft, nach dem Süden verkauft, ganz allein — einen Knaben, der nie von seiner Mutter fortgekommen war! Ich konnte das nicht ertragen, Mad'm. Ich wußte, daß ich nie wieder zu was gut sein würde, wenn sie es thaten, und als ich erfuhr, daß die Papiere unterzeichnet waren, daß man ihn verkauft hatte, da nahm ich ihn, und entfloß während der Nacht; und sie sagten mich — der Mann, der ihn gekauft hatte, und einige von Masr's Dienern — und sie kamen dicht hinter mir und ich hörte sie. Ich prang auf das Eis, und wie ich rübergekommen bin, weiß ich nicht; das Erste, was ich weiß, ist, daß ein Mann mir das Ufer hinaufhalf.“

Die Frau seufzte nicht, weinte nicht. Sie war zu jedem Punkte gediehen, wo die Thränen vertrocknen, aber rings um sie her zeigte Jeder auf seine eigene Weise die herzlichste Theilnahme.

Die beiden kleinen Knaben warfen sich verzweiflungsvoll auf die Schürze ihrer Mutter, nachdem sie vergeblich in ihren Taschen nach den Tüchern gesucht hatten, die, wie Mütter wissen, nienals dort zu finden sind; sie weinten und wischten Augen und Nase zu ihrer vollen Zufriedenheit mit der Schürze; Mrs. Bird hatte ihr Gesicht in ihr Taschentuch vergraben, und die alte Dinah rief, während die Thränen über ihr schwarzes ehrliches Gesicht rannen, aus: „Der Herr erbarme sich unser!“ Der alte Gudsjoie rieb sich die Augen sehr deß mit seinen Armen und schnitt gewaltige Gesichter. Unser Senator war ein Staatsmann, und man konnte deshalb nicht von ihm erwarten, daß er weinen würde, wie andere Sterbliche; er wendete daher den Uebri- gen den Rücken zu, blickte zum Fenster hinaus, und sah besonders

eifrig damit beschäftigt zu sein, seine Kehle zu reinigen und seine Brillengläser abzuwischen.

„Wie konntet Ihr mir sagen, daß Ihr einen guten Herrn hättet?“ rief er plötzlich aus, entschlossen etwas hinabschluckend, was ihm in der Kehle aufgestiegen war, und sich schnell zur Frau wendend.

„Weil er ein guter Herr war. Das werde ich jederzeit und überall von ihm sagen, und meine Mistreß war auch sehr gut, aber sie konnten sich nicht helfen. Sie waren Geld schuldig und ein Mensch hatte, ich weiß nicht wie, Gewalt über sie gewonnen, und da mußten sie ihm den Willen thun. Ich horchte und hörte, wie er das der Mistreß erzählte, und wie sie für mich bat und sprach, und er sagte ihr, er könnte sich nicht helfen und die Papiere wären schon in Ordnung; und da war es, wo ich den Knaben nahm und meine Heimath verließ und fortließ. Ich wußte, daß ich nicht leben konnte, wenn sie es thaten, denn dies Kind ist Alles, was ich habe.“

„Habt Ihr keinen Mann?“

„Ja, aber er gehört einem andern Herrn. Sein Master ist sehr hart gegen ihn, und läßt ihn fast nie zu mir kommen. Er ist immer härter und härter geworden und droht, ihn nach dem Süden zu verkaufen. Ich werde meinen Mann wohl nie wieder sehen!“

Der ruhige Ton, mit welchem die Frau diese Worte aussprach, hätten den oberflächlichen Beobachter zu dem Glauben bewegen können, sie wäre vollkommen gleichgültig; aber der Kummer in ihren großen Augen sprach ganz anders.

„Und wohin gedenkt Ihr zu gehen, arme Frau?“ fragte Mrs. Bird.

„Nach Canada, wenn ich nur wüßte, wo das wäre. Ist es sehr weit, Canada?“ sagte sie, indem sie mit einem vertrauenden Blicke zu Mrs. Bird aufsah.

„Armes Ding!“ sagte Mrs. Bird unwillkürlich.

„Es ist ein sehr weiter Weg, denke ich?“ sagte die Frau ernst.

„Viel weiter, als Ihr glaubt, armes Ding!“ entgegnete Mrs. Bird. „Aber wir wollen versuchen, an das zu denken, was für Euch gethan werden kann. Dinah, mach' ihr ein Bett in Deiner eignen Kammer, und ich will überlegen, was am Morgen für sie zu thun ist. Setzt Euer Vertrauen in Gott; er wird Euch beschützen.“

Mrs. Bird und ihr Mann kehrten in's Wohngemach zurück.

Sie setzte sich auf ihren kleinen Stuhl an dem Feuer und beugte sich gedankenvoll hin und her. Mr. Bird ging in dem Gemach auf und nieder, zu sich selbst brummend: „Verfluchte Geschichte!“ Endlich trat er zu seiner Frau und sagte:

„Ich sage Dir, Frau, sie muß noch diese Nacht von hier fort. Der Bursche wird ihr am frühen Morgen auf der Fährte sein. Wär's nur die Frau, so könnte sie ruhig liegen, bis Alles vorbei wäre, aber der kleine Bursche kann durch einen Trupp Reiter und Fußvolk nicht still erhalten werden, darauf möchte ich wetten; er würde Alles herausbringen, indem er seinen Kopf zu einem Fenster oder einer Thür hervorsteckte. Eine prächtige Geschichte wäre das für mich, wenn ich mit ihnen hier atrapirt würde! Nein, sie müssen noch diese Nacht fort.“

„Diese Nacht! Wie ist das möglich? Wohin?“

„Ich weiß schon, wohin,“ sagte der Senator, indem er anfing, seine Stiefeln mit nachdenkendem Wesen anzuziehen. Und innehaltend, als sein Bein halb hinein war, umfaßte er das Knie mit beiden Händen und schien in tiefes Sinnen zu versinken.

„Es ist eine verwünscht dumme, häßliche Geschichte,“ sagte er endlich, indem er wieder an den Stiefelstrupfen zog, „das ist gewiß.“ Nachdem der Stiefel an war, saß der Senator mit dem andern in der Hand da, den Boden anstarrend. „Es muß aber doch geschehen, denn anders sehe ich nichts!“ und er zog den andern Stiefel ängstlich an und blickte zum Fenster hinaus.

Nun war die kleine Mrs. Bird eine bescheidene Frau — eine Frau, welche nie in ihrem Leben sagte: „Ich habe Dir das gesagt!“ und bei der gegenwärtigen Gelegenheit hütete sie sich klug, obgleich sie sehr gut wußte, welche Gestalt ihres Mannes Ueberlegungen annahmen, sich hineinzumischen; sie saß ruhig auf ihrem Stuhle und war gefaßt, ihres Herrn Absichten zu hören, wenn er es für angemessen halten sollte, sie auszusprechen.

„Du weißt,“ sagte er endlich, „da ist mein alter Client van Trompe, der ist von Kentucky herübergekommen und hat alle seine Sklaven freigelassen; er hat ein Gut, sieben Meilen seitwärts in dem Walde gekauft wohin Niemand kommt, außer absichtlich; das ist ein Ort, der nicht so schnell gefunden werden kann. Da wäre sie sicher

genug; aber die Best ist, daß Niemand diese Nacht einen Wagen dahin fahren könnte, außer ich.“

„Weshalb nicht? Gudjoe ist ein vortrefflicher Kutscher.“

„Ja, ja, aber man muß zweimal durch den Bach und die zweite Durchfahrt ist sehr gefährlich, wenn man sie nicht so genau kennt, wie ich. Ich bin zu Pferde hundertmal durchgekommen und kenne sie ganz genau. Du stehst also, da ist keine Hülfe. Gudjoe muß die Pferde so still als möglich gegen zwölf Uhr anspannen und ich will sie hinfahren, und um der Sache einen Anstrich zu geben, muß er mich dann nach der nächsten Laverne fahren, wo ich die Personenkutsche nehme, die um drei oder vier Uhr nach Columbus geht; so wird es aussehen, als hätte ich meinen Wagen nur dazu gebraucht. Ich werde früh am Morgen an die Geschäfte gehen, aber ich denke, ich werde mich dabei unbehaglich fühlen, nach alle dem, was gesagt und geschehen ist; doch ich kann mir nicht helfen!“

„Dein Herz ist besser, wie dein Kopf, John,“ sagte die Frau, indem sie ihre kleinen weißen Hände auf die seinigen legte. „Könnte ich Dich je geliebt haben, hätte ich Dich nicht besser gekannt, wie Du selbst?“ und die kleine Frau sah so hübsch aus, während Thränen ihr in den Augen bligten, daß der Senator glaubte, er müßte gewiß ein guter Kerl sein, daß ein so herrliches Geschöpf eine so leidenschaftliche Bewunderung für ihn hegte. Was konnte er danach also thun, als sich um den Wagen bekümmern? An der Thür aber blieb er einen Augenblick stehen, kehrte zurück und sagte zögernd:

„Mary, ich weiß nicht, wie Du darüber denkst, aber da ist die Kommode noch voll von Dingen — von — von — dem armen kleinen Henry —“ mit diesen Worten wendete er sich schnell um, und schloß die Thür hinter sich.

Seine Frau öffnete das kleine Schlafgemach, welches an ihr Zimmer stieß, nahm das Licht und setzte es auf das Bureau, das dort stand. Dann öffnete sie gedankenvoll ein Schubfach, hielt aber plötzlich inne, als die beiden Knaben, welche nach Knabenart ihr nachgeschlichen waren, mit stillem ausdrucksvollem Blick auf ihre Mutter sahen.

Mrs. Bird öffnete langsam das Fach. Da lagen kleine Kleider von mancher Gestalt und Farbe, Schürzen und ganze Reihen kleiner Strümpfe; selbst ein Paar kleiner Schuhe, an den Spitzen schon ab-

getragen, blickte unter einem Papier hervor. Ein Wagen mit Pferden, ein Ball, ein Kreisel — Andenken, die mit manchen Thränen und manchem Schmerz des gebrochenen Herzens gesammelt waren! Sie setzte sich an dem Fach nieder, lehnte den Kopf darüber in die Hände und weinte, bis die Thränen durch ihre Finger in das Schubfach fielen; dann erhob sie plötzlich den Kopf und begann mit zitternder Hast die kleinsten und wesentlichsten Artikel zu wählen und in ein kleines Bündel zusammenzuthun.

„Mama,“ sagte einer der Knaben, indem er leise ihre Arme berührte, „willst Du die Dinge weggeben?“

„Meine lieben Kinder,“ sagte sie sanft und ernst, „wenn unser theurer lieblicher kleiner Henry vom Himmel herabblickt, so wird er sich freuen, uns dies thun zu sehen. Ich konnte es nicht über das Herz bringen, sie irgend einem gewöhnlichen Menschen zu geben — irgend einem Glücklichen, aber ich gebe sie einer Mutter, deren Herz gebrochener und bekümmter ist, als das meine, und ich hoffe, Gott wird seinen Segen dabei geben!“

Es giebt in dieser Welt bevorzugte Seelen, deren Sorgen zu Freuden für Andere werden, deren irdische Hoffnungen, mit manchen Thränen in das Grab gesenkt, die Saat sind zu heilenden Blumen und Balsam für die Verzweifelnden und Betrübten. Zu diesen gehörte auch die zartgebaute kleine Frau, welche dort bei der Lampe sitzt, langsam Thränen vergießend, während sie die Andenken an ihr verlorenes Kind für die Verfolgte zubereitet.

Nach einiger Zeit öffnete Mrs. Bird einen Kleiderschrank und nahm aus demselben einen vollständigen, noch brauchbaren Anzug oder zwei, setzte sich mit Schere, Nadel und Zwirn an ihren Nähstisch und begann ruhig die „Verlängerung,“ welche ihr Mann ihr empfohlen hatte; damit fuhr sie fort, bis die alte Uhr in der Ecke zwölf schlug und sie das leise Rasseln der Räder vor der Thür hörte.

„Mary,“ sagte ihr Mann, indem er mit dem Ueberrock in der Hand herein kam. „Du mußt sie jetzt aufwecken; wir müssen fort.“

Mrs. Bird that hastig die Gegenstände, die sie gesammelt hatte, in einen kleinen Korb, bat ihren Mann, diesen in den Wagen zu setzen und ging dann, die Frau zu rufen. In einem Mantel, einer Haube und einem Tuche, welche ihrer Wohlthäterin gehört hatten, erschien sie bald darauf mit ihrem Kinde auf den Armen an der Thür.

Mr. Bird hob sie in den Wagen und Mrs. Bird trat auf den Wagentritt. Elise lehnte sich aus dem Wagen und streckte ihre Hand hinaus; eine eben so zarte und schöne Hand wurde hineingelegt. Sie heftete ihre großen dunkeln Augen voll Ausdruck auf Mrs. Bird's Gesicht und schien sprechen zu wollen. Ihre Lippen bewegten sich, sie versuchte es ein- oder zweimal, aber es kam kein Ton heraus und mit einem unvergeßlichen Blicke nach oben deutend sank sie zurück auf ihren Sitz und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Die Thür wurde geschlossen und der Wagen fuhr ab.

Was für eine Lage war das jetzt für einen patriotischen Senator, der die ganze vergangene Woche unter den Gesetzgebern seines Staats damit zugebracht hatte, Maßregeln gegen das Entfliehen der Sklaven und die zu berathen, welche sie beherbergten oder ihnen fortzuhelfen!

Unser guter Senator war in seinem Staate nicht durch irgend einen seiner Brüder in Washington in der Art von Beredsamkeit übertroffen worden, welche ihnen unsterblichen Ruhm gewonnen hat! Wie ergeben hatte er, mit den Händen in den Taschen, dagefessen und alle sentimentale Weiche derer bekämpft, welche die Wohlfahrt einiger elenden Flüchtlinge den großen Staatsinteressen vorziehen wollten!

Er war kühn wie ein Löwe darin und innigüberzeugt, nicht allein für sich selbst, sondern auch für Jeden, der ihn hörte; aber sein Begriff von einem Flüchtling war damals nur ein Begriff der Buchstaben, welche dies Wort bilden. Den zauberhaften Einfluß des wirklichen Glends, das stehende menschliche Auge, die schwache bebende menschliche Hand, den verzweiflungsvollen Ruf hülfloser Todesangst, die hatte er nie gekannt; er hatte nie daran gedacht, daß ein entflohener Sklave eine unglückliche Mutter, ein vertheidigungsloses Kind sein könnte, gleich dem, welches jetzt seines gestorbenen Knaben kleine wohlbekannte Haube trug, und da unser armer Senator weder Stein noch Stahl war, sondern ein Mensch und ein guter, edelherziger Mensch, war er, wie Jedermann sieht, in einer bösen Lage hinsichtlich seines Patriotismus. Ihr dürft ihn nicht tadeln, Ihr guten Brüder in den südlichen Staaten, denn wir sind der Meinung, daß Viele von Euch unter ähnlichen Umständen nicht anders handeln würden. Wir wissen, daß in Kentucky wie in Mississippi edle und großmüthige Herzen schlagen, denen eine Schilderung der Leiden nie ver-

gebens erzählt wurde. Ach, guter Bruder, ist es schön von Dir, daß Du von uns Dienste erwartest, die Dein eigenes gutes, ehrenwerthes Herz Dir nicht zu leisten erlauben würde, wärest Du an unserer Stelle?

Seidem, wie ihm wolle; wenn unser guter Senator ein politischer Sünder war, so befand er sich auf dem Wege, dies durch die Buße der Nacht zu sühnen. Es hatte anhaltend geregnet, und die weiche, üppige Erde Ohios ist, wie Jedermann weiß, vortrefflich zu der Anfertigung von Thongegenständen geeignet. Die Straße war ein Ohio-Schienenweg der guten alten Zeit.

Bitte, was ist das für eine Art von Weg? wird vielleicht irgend ein östlicher Reisender fragen, welcher daran gewöhnt ist, mit einem Schienenweg nur den Begriff der Gleichheit und Schnelligkeit zu vereinigen.

Wisse, Leser, unschuldiger östlicher Freund, daß in den gesegneten Regionen des Westens, wo der Roth von unermesslicher Tiefe ist, die Straßen aus rohen runden Baumstämmen bestehen, die der Quere an einander gelegt und in ihrer jugendlichen Frische mit Erde, Rasen und was sonst zur Hand kommt, bedeckt werden; das nannte der erfreute Eingeborne eine Straße und versuchte es, darauf munter hinzureiten. Im Verlaufe der Zeit wäscht der Regen die vorerwähnte Erde und den Rasen ab, schiebt die Baumstämme hierhin und dahin, in malerische Lagen, auf und nieder, und der Quere, mit verschiedenen Vertiefungen dazwischen.

Ueber solch eine Straße fuhr unser Senator rumpelnd dahin, moralische Betrachtungen anstellend, während der Wagen bald auf, bald ab, bald rechts, bald links geworfen wurde. Der Senator, Weib und Kind wechselten ihre Stellungen so plötzlich, daß sie gegen das Fenster der rechten Seite flogen. Der Wagen saß fest, während Gudjoe außerhalb einen gewaltigen Lärm gegen die Pferde erhob. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, und als eben der Senator die Geduld ganz verlieren wollte, richtet der Wagen sich plötzlich mit einem Satz in die Höhe, die beiden Vorderräder fuhren in einen andern Abgrund hinab, und Senator, Weib und Kind turkelten unter einander auf den Vorderfuß. Der Hut des Senators ward ihm ziemlich unceremoniös über Augen und Nase gedrückt, und er betrachtete sich als verschwunden; das Kind schrie und Gudjoe richtete außerhalb

sehr lebendige Anreden an die Pferde, welche unter den verdoppelten Schlägen der Peitsche verschiedene Sätze machten. Der Wagen springt in die Höhe — nieder fahren die Hinterräder, Senator, Kind und Weib fliegen auf den Rückfuß, seine Ellenbogen begegnen ihrer Haube und ihre beiden Füße treffen seinen Hut, der dadurch in die Höhe fliegt. Nach einigen Augenblicken ist die „Pfüge“ überstanden, und die Pferde stehen keuchend still; der Senator findet seinen Hut, die Frau setzt ihre Haube zurecht und beruhigt das Kind, und sie bereiten sich muthig auf das noch Kommende vor.

Eine Zeit fuhr das pump, pump, untermischt mit verschiedenen Seitenbewegungen und Stößen, fort, und sie fingen schon an, sich zu schmeicheln, daß sie noch gar nicht so übel daran wären. Endlich aber saß der Wagen mit einem Seitenrucke, der Alle mit unglaublicher Schnelligkeit von ihren Sizen herabbrachte, fest, und nach manchem vergeblichen Versuche erschien Gudjoe an der Thür.

„Sir,“ sagte er, „es mächtig schlechter Ort hier. Ich nich wissen, wie wir kommen klar 'raus.“

Voll Verzweiflung steigt der Senator aus, vorsichtig nach irgend einem festen Halt für den Fuß umhertretend. Da gleitet sein Fuß in eine unermessliche Tiefe hinab, er versucht ihn herauszuziehen, verliert das Gleichgewicht, stürzt in den Koth, und wird in einer verzweiflungsvollen Lage durch Gudjoe herausgeholt.

Doch aus Mitleid für die Knochen unserer Leser gehen wir weiter. Westliche Reisende, welche in mitternächtlicher Stunde die interessanten Versuche gemacht haben, ihre Wagen aus Kothlöchern zu ziehen, werden mit unseren unglücklichen Helden eine ehrerbietige und trauervolle Sympathie fühlen. Wir bitten sie, eine schweigende Thräne zu vergießen und weiter zu gehen.

Spät in der Nacht hielt der Wagen, triefend und bespritzt aus dem Bache kommend, an der Thür eines großen Farmhauses. Es war keine unbeträchtliche Ausdauer erforderlich, um die Bewohner zu wecken, aber endlich erschien der ehrenwerthe Besitzer und öffnete die Thür. Er war ein großer, langer Mensch, volle sechs Fuß und einige Zoll lang in seinen Strümpfen, und in ein rothflanellnes Jagdhemde gekleidet. Ein dichter Wald von blonden Haaren, in einem sehr verworrenen Zustande, und ein mehrere Tage alter Bart gaben dem würdigen Manne ein Ansehen, welches, das Wenigste zu sagen,

nicht besonders einnehmend war. Er stand einige Minuten, das Licht hoch gehalten, und sah unsern Reisenden mit einem Ausdrücke an, der in der That swasphast war. Es kostete unsern Senator einige Mühe, ihn dahin zu bringen, die Sache vollkommen zu verstehen, und während er damit beschäftigt ist, wollen wir ihn unsern Lesern bekannt machen.

Der redliche alte John von Trampe war einst ein beträchtlicher Grund- und Sklavenbesitzer in dem Staate Kentucky. Er hatte von dem Väern nichts als die Haut, und da er von der Natur mit einem großen, redlichen, gerechten Herzen begabt war, beinahe gleich groß mit seiner riesenhaften Gestalt, betrachtete er einige Jahre mit unterdrücktem Unwillen die Wirkungen eines Systems, welches für Bedrückter und Bedrückte gleich schlimm war. Eines Tages war John's großes Herz zu sehr angeschwollen, um seine Fesseln länger tragen zu können. Er nahm daher sein Taschenbuch aus seinem Schranke, ging nach Ohio, kaufte eine Strecke gutes reiches Land, ließ Freibriefe für alle seine Sklaven, Männer, Weiber und Kinder schreiben, packte sie in Wagen und schickte sie dahin, um sich anzusiedeln. Darauf wendete der ehrliche John sein Gesicht nach dem Bache und ließ sich auf einer abgelegenen kleinen Farm nieder, sich seines Gewissens und seiner Betrachtungen zu erfreuen.

„Seid Ihr der Mann, der ein armes Weib und Kind gegen Sklavenhändler schützen will?“ fragte der Senator.

„Ich denke, ich bin's,“ sagte der redliche John mit ziemlich beträchtlicher Emphasis.

„Ich dachte es mir,“ entgegnete der Senator.

„Kömmt irgend Jemand,“ sagte der gute Mann, indem er seine große, kräftige Gestalt streckte, „so bin ich hier bereit zu seinem Empfange; ich habe sieben Söhne, jeder sechs Fuß groß, die sind auch bereit. Versichert sie unserer Achtung,“ fuhr John fort, „und sagt ihnen, es machte keinen Unterschied, wie bald sie kämen; es wäre uns all eins!“ dabei fuhr er mit der Hand durch sein dichtes Haar und brach in ein lautes Gelächter aus.

Müde, erschöpft und muthlos schleppte sich Elise, ihr Kind in tiefem Schlafe auf den Armen, zu der Thür. Der raube Mann leuchtete ihr mit der Kerze in das Gesicht, ließ eine Art theilnahmvollen Gebrummens hören, öffnete die Thür zu einer kleinen Schlafkammer

neben der großen Küche; in der sie sich befanden, und winkte ihr, daß sie hineingehen möchte. Er nahm ein Licht, zündete es an, setzte es auf den Tisch und redete dann Elise an.

„Na, Mädchen,“ sagte er, „Du brauchst Dich nicht zu fürchten, wer auch herkömmt. Ich bin auf dergleichen vorbereitet,“ sagte er, indem er auf zwei oder drei Büchsen deutete, die an der Wand hingen; „und die Weissen, die mich kennen, wissen, daß 's nicht gesund wäre, irgend Jemand aus meinem Hause fortführen z' wollen, wenn ich dergegen bin. Du kannst deshalb so sicher schlafen, als ob Deine Mutter Dich wiegte,“ sagte er und machte die Thür zu.

„Ei, das ist 'ne ungewöhnlich Hübsche,“ sagte er zu dem Senator. „Ja, Hübsche haben oft die größte Ursach, dervon zu laufen, wenn sie irgend Gefühl haben, wie'n anständiges Frauenzimmer sollte. Ich weiß Alles darüber.“

Der Senator setzte ihm mit wenigen Worten Elisens Geschichte auseinander.

„O! Ach! Ha! Das ist Alles, was ich zu wissen brauchte!“ sagte der gute Mann mitleidig. „Die arme Creatur! Gehezt wie ein Wild, gehezt, weil sie natürliche Gefühle hatte, und that, was keine Mutter zu thun unterlassen haben würde! Ich will Euch was sagen; solche Dinge bringen mich beinah dahin zu fluchen!“ sagte der redliche John, indem er sich die Augen mit dem Rücken seiner großen sommersleckigen gelben Hand wischte. „Ich will Euch was sagen; dadrum bin ich Jahre und Jahre nicht in die Kirche gangen, weil die Priester ringsum die Bibel für dergleichen Dinge anführten!“ Während dessen war John damit beschäftigt, eine Flasche Cider zu entforken.

„Thätet besser, bis Tagesanbruch hier zu bleiben,“ sagte er herzlich; „ich will die Alte wecken, und 's soll gleich ein Bett für Euch bereit sein.“

„Danke, mein guter Freund,“ entgegnete der Senator, „ich muß fort, um die Nachtkutsche nach Columbus zu erreichen.“

„Na, gut, wenn Ihr müßt, geh' ich'n Stück mit Euch und zeige Euch 'nen Seitenweg, der besser ist, als die Straße, auf der Ihr kamet. Der Weg ist mächtig schlecht.“

John zog sich an, und mit einer Laterne in der Hand geleitete er bald darauf des Senators Wagen zu einem Wege, der hinter

seinem Hause in einer Schlucht hinlief. Als sie sich trennten, drückte der Senator ihm eine Zehn-Dollar-Note in die Hand.

„Für sie!“ sagte er.

„Ja, ja,“ entgegnete John gleich kurz. Sie schüttelten sich die Hände und schieden.

Zehntes Kapitel.

Das Eigenthum wird fortgebracht.

Der Februarmorgen sah grau und trübe durch die Fenster von Onkel Tom's Hütte. Er blickte auf niedergeschlagene Gesichter herab, die Bilder trauernder Herzen. Der kleine Tisch stand vor dem Feuer, bedeckt mit einem Platt-Geschirr; ein oder zwei grobe, aber reine Hemden hingen frisch geplättet über der Lehne eines Stuhles, und Tante Chloe hatte noch ein anderes auf dem Tische vor sich ausgebreitet. Sorgfältig rieb und plättete sie jede Falte mit der gewissenhaftesten Genauigkeit aus, dann und wann die Hand zu dem Gesichte erhebend, um die Thränen zu trocknen, die ihr über die Wangen rannen.

Tom saß daneben, seine Bibel in der Hand, und den Kopf in die Hand gestützt, doch Keines sprach. Es war noch früh und die Kinder lagen schlafend in ihrem rohen kleinen Bettkasten.

Tom, der das volle, redliche Herz hatte, welches, zum Unheile desselben, ein charakteristisches Zeichen seines Stammes war, stand auf und ging schweigend zu seinen Kindern, sie zu betrachten.

„Es sein das letzte Mal!“ sagte er.

Tante Chloe antwortete nicht, aber sie rieb immer und immer wieder auf dem groben Hemde hin und her, das schon so glatt war, als Hände es machen konnten; endlich stellte sie plötzlich das Eisen weg, setzte sich an den Tisch, und „erhob ihre Stimme und weinte.“

„Denke, müssen ergeben sein, o Herr, wie kann ich? Wenn ich nur was wüßte, wohin Du gehend oder wie Dich behandeln? Wissets sagen, sie wollen versuchen, zu machen Dich frei in ein Jahr oder zwei, aber, o Gott, Niemand kommen niemals nicht wieder, der gehen